



Offenbacher Fayence

besitz, der hier ans Tageslicht kam und mit Bildnissen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts, Miniaturen, französischen Bronzen und Uhren der Louis-Seize-Epoche, mit italienischen und niederländischen Gemälden des XVII. Jahrhunderts bewies, wie stark die hohe kulturelle Blüte Offenbachs zur Zeit Goethes und Bernards und zur Zeit der Romantiker (Brentanos, Bettinas und so fort) noch heute nachwirkt. Die Qualität der Sachen war so, daß der lokale Reiz kaum noch Wesentliches zu ihrem Interesse hinzuzufügen hatte. Zum andern waren es die Sammler der lebenden Generation, die Mannigfaltiges beigesteuert hatten. Einige Sammlungen waren ganz geschlossen und mit Konsequenz einseitig; so eine von griechischen Münzen und deutschen Medaillen, eine von Offenbacher Fayencen, eine andere von Stichen, Aquarellen und Bildern Alt-Offenbachs. Die meisten hatten ihr Interesse auf moderne Gemälde konzentriert; einiges moderne Kunstgewerbe, vor allem Wiener Porzellan, kam daneben zur Geltung, altes Kunstgewerbe überwog: Zinn, Messing, bemalte deutsche Gläser, Waffen, etwas Porzellan und Steingut.

Besonderes Interesse bot die Offenbacher Fayence, die in einer Sammlung von lauter (mit „Off“) signierten Stücken zu sehen war und den Typus dieser Manufaktur vom Ende des XVIII. Jahrhunderts nunmehr wohl endgültig festgestellt hat. Es war keine Luxusfabrik, vielmehr wurden Gebrauchswaren für den geschmackvolleren Mittelstand hergestellt: meist Teller und Krüge, auf weißem Grunde mit ein par Farben dekoriert; flüchtige Architekturskizzen, einzelne Vögel oder Sprüche geben die Elemente der Dekoration. Bisweilen trugen die Krüge auch eine charakteristische grünblaue Glasur. Sehr häufig waren Tintenfässer in Kommodenform. Die Prunkstücke bestanden aus einigen Blumenvasen von niedriger Form — darunter eine weiße, möbelartige, mit plastischem Louis-Seize-Zierat — und einem Vogelbauer (das leider nicht mit zur Ausstellung gelangte). So wenig die Offenbacher „Porcelaine-Fabrique“ mit andern aus der Umgebung Frankfurts, namentlich Hanau, zu konkurrieren vermochte, so gebührt ihr jetzt doch ein bestimmter Platz innerhalb der unendlich verzweigten deutschen Produktion. Man sieht wieder, wie reich und vielseitig diese gewesen ist.

Ebenso brachte die Ausstellung einen Überblick über das Schaffen der speziell als Offenbacher zu bezeichnenden Maler. In der Gegenwart sind es die beiden Lippmann, von denen besonders der jüngere Karl Lippmann durch seine starkfarbigen leuchtenden Blumenstillleben und die Kompositionsversuche mit arbeitenden Gärtnern interessiert. Wichtiger aber war die Entdeckung eines Nazareners, der für die Kunstgeschichte bisher gänzlich verschollen war. Leopold Bode zwar kannte man schon als einen Bildnismaler und Legendenerzähler von hinlänglicher Qualität. Indessen tritt die Bedeutung dieses etwas posthumen Nazareners (der von 1831 bis 1906 lebte und somit seine Ideale überlebte) zurück hinter dem weit interessanteren Wirken seines Vaters G. W. Bode. Die Berliner Jahrhundertausstellung



Offenbacher Fayence